

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– November 2021 –

---

**Anti-Genderismus in Europa.** Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation, hg. v. Sonja A. STRUBE / Rita PERINTFALVI / Raphaela HEMET / Miriam METZE / Cicek SAHBAZ. – Bielefeld: Transcript 2021. 330 S., brosch. € 35,00 ISBN: 978-3-8376-5315-1

Geschlechtergerechtigkeit ist in den vergangenen Jahrzehnten zu einem zentralen Aspekt politischer und rechtlicher Initiativen in innen- und außenpolitischer Perspektive geworden. Parallel dazu hat sich der Widerstand gegen Maßnahmen und Diskurse formiert, die die Gleichstellung der Geschlechter und das Selbstbestimmungsrecht in Bezug auf Geschlechtsidentitäten durchsetzen wollen. Der sogenannte Anti-Genderismus, also die systematische Bewegung gegen Geschlechtergerechtigkeit, ist zu einem globalen Phänomen geworden, welches maßgeblich durch religiöse Akteure und religiöse Rhetorik beeinflusst ist. Während jedoch die Verknüpfung von Religionen und konservativen Werten von vielen Sozialwissenschaftler:inne:n als quasi natürlich angenommen wird, sind fundierte und vergleichende Auseinandersetzungen mit der Einbindung religiöser Argumentationen in den Anti-Gender Diskurs bisher eher selten.

Die vorliegende Publikation von Strube et al. ist ein bedeutender Beitrag in diesem Forschungsfeld. Die Texte des Sammelbd.s gehen auf eine Tagung des Forschungsprojekts „Widerstand erforderlich? – Identitäts- und Geschlechterkämpfe im Horizont von Rechtspopulismus und christlichem Fundamentalismus in Europa heute“ an der Univ. Graz zurück. Sie vereinigen interdisziplinäre und länderübergreifende Analysen der antigenderistischen Bewegung und ermöglichen Einblicke in die übergeordneten und divergierenden Argumentations- und Vernetzungsmuster. Eher konzeptionelle Untersuchungen werden dabei ergänzt durch Länderberichte, so dass analytische Kategorien und praktische Kontexte sich gegenseitig ergänzen.

Der Sammelbd. gliedert sich in vier Abschnitte. Im ersten Teil werden Dynamiken der Vernetzung, Emotionalisierung und Mobilisierung in den Blick genommen. Theorien politischer Dynamiken (*Oliver Hidalgo, Sonja Angelika Strube*), populistischer Mobilisierung (*Erzsébet Barát*), sowie der Bedeutung von Emotionen (*Stefanie Meyer*), pathologisierender Terminologie (*Cicek Sahbaz*) und Heimat-Folklore (*Raphaela Hemet*) werden vor dem Hintergrund ausgewählter Länder untersucht und auf das Thema der Geschlechtergerechtigkeit angewandt.

Im zweiten Abschnitt folgen Länderstudien aus Ungarn (*András Bozóki/Sarah Cueva, Rita Perintfalvi, Andrea Pető, Larissa Hrotkó*), Serbien (*Nicole Navratil*), Polen (*Elżbieta Adamiak, Bożena Cholu*) und Kroatien (*Jadranka Rebeka Anić*), welche die Bedeutung anti-westlicher Diskurse für die ost- und mitteleuropäischen Gesellschaften illustrieren. Mit vier Beiträgen zu Ungarn wird das besondere Ausmaß der illiberalen Politik dort unterstrichen und die vielfältigen Facetten von

Xenophobie, Autokratie, Rechtspopulismus und Wissenschafts-Feindlichkeit in ihrem Zusammenhang dargestellt.

Auch wenn in allen Texten die Rolle der Religionen für die jeweiligen Aspekte des Anti-Genderismus betrachtet wird, widmet sich der dritte Teil des Sammelbd.s mit vier Texten gezielt den religiösen Hintergründen antigenderistischer Argumentationen. Im Fokus steht dabei der katholische Kontext, der jedoch mit ökumenischen Vernetzungen etwa im *World Congress of Families* (*Kristina Stoekl*) ergänzt wird. Die Beiträge zeigen, wie das kirchliche Bild von Familie, Frauen und Menschenrechten durch eine gezielt verengte Bibel-Auslegung (*Rita Perintfalvi/Irmtraud Fischer*), fehlende Dialogbereitschaft (*Gerhard Marschütz*) sowie ein konstruiertes Traditionsverständnis (*Gunda Werner*) für den Anti-Gender-Diskurs nutzbar gemacht werden.

Im vierten Abschnitt geht es schließlich um Perspektiven für Transformationsprozesse und die Potentiale, die sich aus der Analyse für religiöse und wissenschaftliche Akteure ergeben. Dazu werden als Gegenstrategien eine Re-evaluierung der emotionalen Scham-Wut-Spirale (*Katharina Scherke*) und des Verständnisses von Widerstand als Gegen-Denken (*Miriam Metze*), sowie der affirmative Einsatz von pastoralen Räumen und Netzaktivitäten (*Michael Brinkschröder, Irene Klissenbauer*) eingebracht. All diese Strategien basieren auf der wissenschaftlichen Analyse von Ursachen und Mechanismen des Anti-Genderismus und zielen darauf ab, antigenderistische Strategien nicht pauschal abzublocken, sondern alternative Umgangsweisen v. a. innerhalb des kirchlich-religiösen Diskurses aufzuzeigen.

Die Zusammenstellung der Beiträge überzeugt durch die Internationalität und Interdisziplinarität der Forschungsansätze. Alle Beiträge rezipieren umfassend die Ergebnisse der jeweiligen sozial- und geisteswissenschaftlichen Diskurse und bieten damit auch einen hervorragenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Der Fokus auf Fallstudien aus dem ostmitteleuropäischen Raum ist angesichts der Schärfe der dort geführten Auseinandersetzungen um Geschlechtergerechtigkeit sicher angemessen, führt jedoch zu einer geringfügigen Irritation, da so viele andere Regionen Europas nicht gezielt vorkommen. Dennoch wird eine (häufig anzutreffende) Stereotypisierung dieser Region als besonders konservativ oder vormodern v. a. durch die konzeptionellen Analysen im ersten Teil verhindert, die den größeren europäischen Kontext umfassen. Diese Beiträge zeigen deutlich, dass die Vernetzungsstrategien und die Emotionalisierung gegen Geschlechtergerechtigkeit keinen geografischen oder konfessionellen Grenzen unterliegen. Lediglich funktionierende Demokratie- und Rechtssysteme ermöglichen im Einzelfall, den populistischen Einfluss zu beschränken.

Mit dem Blick auf die religiösen bzw. in diesem Fall v. a. kirchlichen Handlungsstrategien zeigen alle Beiträge, wie religiöse Akteure den antigenderistischen Diskurs legitimieren und verstärken, ohne jedoch eine wissenschaftlich-theologische Auseinandersetzung mit den Themen der Genderforschung einzugehen. Mehrere Beiträge untersuchen, wie die fehlende theologische Analyse von Konzepten wie Gender und sexueller Orientierung dazu führen, dass die Begriffe selbst, aber auch die kirchlichen Wortmeldungen machtpolitisch missbraucht werden. Die Desiderate für die theologische Forschung und den innerkirchlichen – auch ökumenischen – Diskurs sind damit deutlich benannt und der letzte Teil des Buches weist auf die ungenutzten Potentiale hin.

Es liegt in der Natur eines Sammelbd.s, dass je nach dem Forschungsschwerpunkt des Publikums verschiedene Leerstellen ausgemacht werden können, was jedoch den Wert des vorliegenden Buches in keiner Weise mindert. Tatsächlich fehlt – mit Ausnahme der Texte von

Navratil und Stöckl – eine Analyse weiterer religiöser Akteure außer der katholischen Kirche, also etwa der orthodoxen Kirchen. Deren Einfluss auf die Anti-Gender Diskurse im durch Migration, Medien und Mobilität zusammenwachsenden Europa macht nicht an den Grenzen von Ländern mit orthodoxen Mehrheitskirchen Halt. Auch wenn die Mechanismen von Vernetzung und Emotionalisierung auf diese religiösen Akteure ähnlich anwendbar sind, führt der post-sowjetische Kontext und das Erbe des Kalten Kriegs gleichzeitig zu anderen Dynamiken, die nach wie vor einer Analyse harren.

Der Sammelbd. ist damit ein wichtiger Beitrag zu einer äußerst aktuellen Fragestellung, die v. a. auch Kirche und Theologie nicht gleichgültig sein können. Die populistische und machtpolitische Instrumentalisierung religiöser Topoi im Kontext gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wird in jedem Beitrag klar vor Augen geführt und stellt damit Fragen an die wissenschaftliche Theologie und kirchliche Strukturen, denen sie nicht ausweichen sollte. Der Bd. gibt einen umfassenden Überblick über Forschungsstand und Desiderata an der Schnittstelle von Rechtspopulismus-, Fundamentalismus- und theologischer Forschung und zeigt gleichzeitig die praktische Relevanz und Dringlichkeit dieser Diskurse auf. Er sei allen empfohlen, die ein zentrales Thema der aktuellen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung und den Ort der Kirchen darin besser verstehen wollen.

Über die Autorin:

*Regina Elsner*, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, Berlin ([regina.elsner@zois-berlin.de](mailto:regina.elsner@zois-berlin.de))